

„EIN NARRENTANZ“



Von Thomas Gassner
u.a. mit Narren-Texten frei nach Sebastian Brant

Eine Zusammenarbeit des ÖBV
mit seinen Mitgliedsverbänden

Grundgedanken

Ich betrachte die sieben Kardinaltugenden als historischen Gegenentwurf zu den „sieben Todsünden“. Das vielgespielte Stück von Franz Kranewitter ist wohl den meisten bekannt. Die Annahme dieser Todsünden geht auf das Mittelalter zurück und diente wohl, dem gemeinen Volk einen Wegweiser zu geben, was man vermeiden, die sieben Kardinaltugenden im Gegensatz dazu, was man kultivieren muss.

Ich wählte als Spielzeit des Stückes um 1500 herum. Die Frühe Neuzeit war eine Zeit des fundamentalen Umbruchs. In beinahe jeder Wissenschaftskategorie und allen wesentlichen gesellschaftlichen Bereichen geschah bahnbrechendes für die Zukunft. Nicht alles von gutem Wert, wie der Beginn des organisierten Sklavenhandels, der Hexenhammer, der Einfall der Osmanen, die Bauernaufstände in Österreich, die ersten Banken, die Reconquista Spaniens beweisen. Die Erde und Gott als deren Schöpfer wurden schleichend hinterfragt. Das heliozentrische Weltbild mit dem selbstbestimmten Menschen im Mittelpunkt gewann an Wichtigkeit. In diesem Sog entstanden die Strömung des Humanismus und Erfindungen wie das Schießpulver, der Buchdruck, der Globus, die Brille, Schokolade... Persönlichkeiten wie Paracelsus, Kopernikus, Kolumbus, Luther, die Künstler der Renaissance (Michelangelo, Raffael, Leonardo da Vinci, Hyronimus Bosch), Gutenberg, Kaiser Max, Macchiavelli, Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus und Sebastian Brant setzten Maßstäbe und prägen bis heute unseren Alltag. All das passierte auf Kosten der Kirche. Sie versuchte, mit allen Mitteln an der Macht zu bleiben, was bekanntlich im 30-jährigen Krieg endete. Die sieben Todsünden und Kardinaltugenden dienten ihr als Krücken der Manipulation.

Als Grundlage meiner Geschichte dient der erste Bestseller der Geschichte: „Das Narrenschiff“ von Sebastian Brant. Auf Deutsch verfasst, nicht auf Latein und durch den Buchdruck weit verbreitet. Es beschäftigt sich mit der Narretei unter den Leuten und prangert sie an. Es klagt über den Verfall der Sitten, prophezeit in seiner schwer krisengeschüttelten Zeit das nahende Weltende, dass sich durch nie aufhörende Kriege, Hungersnöte, Katastrophen und Seuchen anbahnt. Das Be-

sitzdenken wird als hauptverantwortlich ausgemacht. Die Medici und die Fugger bringen es zu eklatantem Reichtum und machen der Kirche ihre Vormachtstellung streitig. Es erzählt in unverblümter, volkstümlicher Sprache von den kleinen und großen Schwächen der gebeutelten Menschen und hält ihnen den Spiegel vor.

Selbstgefälligkeit, Käuflichkeit, Manipulation, Schwätzeri, Eigennutz und Aberglauben sind wohl Allzeit-Favoriten auf dem Narrentableau.

Genug Parallelen für mich, mich intensiver mit dieser Zeit und seinen Menschen zu beschäftigen.

Die Überlegung war, nun einen Erzähler, einen Narren einzuführen, der als Bindeglied zwischen den Szenen fungiert und mit Ironie den Spiegel hochhält. Die einzelnen Szenen beschäftigen sich mit dem damaligen Alltag und die Thematik der Tugenden fließt beinahe unmerklich als ambivalenter Wegweiser ein. Ein Alltagskaleidoskop, Ausschnitte und Szenen aus Biographien und deren Schicksale.

Glaube, Liebe, Hoffnung, Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit und Besonnenheit haben ihre Tücken, genauso wie die sieben Todsünden. Ob diese Werte wirklich für eine bessere Welt sorgen können, wird hinterfragt. Immanuel Kant hat etwas später postuliert, dass es gelingt, wenn man einen „guten Willen“ zu Grunde legt, der wiederum durch die aufklärerische Vernunft determiniert sein muss. Nur all das halte ich für löchrig. Einen „guten Willen“ kann man auch Putin unterstellen, wenn man zu seiner Anhängerschaft zählt. Fündig geworden bin ich dann bei Nietzsche. Seine Grundannahme, dass jegliches menschliches Handeln vom „Willen zur Macht“ motiviert ist, erscheint mir überzeugend für eine dramatische Zuspitzung. In all diesen Begriffen findet sich dieses Motiv und macht die sieben Kardinaltugenden zu dem, was sie meines Erachtens auch sind. Ein Mittel zum Machterhalt. Egal, wer sie posaunt – er/sie ist entlarvt. Ob in der Liebe, im Glauben, in der Rechtsprechung etc.

Nun klingt das alles recht akademisch. Aber es für das Verständnis des Textes wesentlich.

Ich habe Alltagssituationen gesucht, einfache Menschen hineingesetzt und sie dem Machtspiel der Tugenden ausgesetzt. Da dies erwartungsgemäß eine trübe Angelegenheit voller Abgründe beschreibt, habe ich versucht Szenen zu finden, die durch ihre Absurdität eine gewisse Komik entwickeln. Da-

bei ist die Philosophie Camus mitgedacht, der dem Leben den Sinn verweigerte und nur, wer das akzeptiert, kann Freiheit erlangen.

Hauptsächlich aber endet das Stück mit einer Utopie. Thomas Morus hat „Utopia“ 1516 veröffentlicht, indem er seine Vorstellung einer idealen Gesellschaft skizziert. Campanella und Bacon folgen einige Jahre später mit ihren Utopien, die erstaunlich visionär sind. Die Sehnsucht danach und die Suche sind damals so groß wie heute. Nur haben mich diese Vorstellungen für die Jetzt-Zeit nicht restlos überzeugt.

Wie kann heute eine Utopie ausschauen? Nicht zu Unrecht wird die Utopielosigkeit der aktuellen Gesellschaft kritisiert.

Wie komme ich da heraus?

Das Allheilmittel gibt es wahrscheinlich nicht, aber ich versuche es mit der Utopie getragen von Humor. Eine Gemeinschaftsszene zum Schluss, die selbstironisch, klug und heilsam sein soll. Ein wenig Balsam tut gut.

Umsetzung

Es braucht zur Verwirklichung neun Bühnen, wobei es Szenen von 1-7 Personen gibt.

Jede Bühne bereitet ihre Szene eigenständig vor. Ich stehe selbstverständlich jederzeit zur Verfügung. Einige Parameter sollten von allen aber berücksichtigt werden.

Gleiche Bühnensituation, zeitgemäße Ausstattung und Textänderungen bitte mit mir absprechen.

Wir treffen uns zu zwei Probenwochenenden, um das Stück unter meiner Regie zusammenzufügen. Dann sollten wir einen würdigen Rahmen finden, um es zu präsentieren. Eine Bundesländertournee kann angedacht werden, weil mein Bühnenkonzept reisetauglich sein wird und es überall gespielt werden kann.

Da dieses Werk seine Uraufführung bei den Volksschauspielen in Telfs am 17.9.2023 haben wird, müssen wir uns auf eine Premiere danach verständigen.

Die Spielfassung wird Ende des Jahres fertig sein und kann dann an die Bühnen übergeben werden.

Die Szenen

PROLOG, SZENENWECHSEL;

1 Person, ein Narr (Alter und Geschlecht egal)

ERSTER TANZ: Temperantia (Besonnenheit)

Obrist (40-60), Hure (40-60), Wirt (40), Tochter (15-20)

ZWEITER TANZ: Fides (Glaube)

7 Personen (Alter und Geschlecht egal) davon mind. 1 Frau und 1 Mann (Alter egal)

DRITTER TANZ: Sapientia (Weisheit)

Herr Rat (älter ab ca. 50), Anna (20-30), Vitus (20-40), Bauer Schrott (20-30), Sara (20)

VIERTER TANZ: Caritas (Liebe)

Ein junger Mann (20-30), eine junge Frau (ebenso)

FÜNFTER TANZ: Fortitudo (Tapferkeit)

Junger Landsknecht (20-30), Nonne (30-..), ein Alter Mann (60-..)

SECHSTER TANZ: Spes (Hoffnung)

Ein Heiler (40-..), Eine Frau (30-..), Frau Anonyma (30-...), Gärtner, ihr Mann (30-...)

SIEBTER TANZ: Iustitia (Gerechtigkeit)

6 Frauen (Alter egal), 1 Mann (40)

LAST DANCE: Utopia (Unort)

1 Puppe + Puppenspieler:in unter Beteiligung aller Darsteller:innen

Sekundär-Literaturliste:

„Das Narrenschiff“ Sebastian Brant, 1494

„Utopia“ Thomas Morus, 1516

„Nova Atlantis“ Francis Bacon, 1626

„Der Wille zur Macht“ Friedrich Nietzsche, 1901

„Der Mythos des Sisyphos“ Albert Camus, 1942

Euer Thomas Gassner